

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 89 (1963)
Heft: 40

Illustration: [s.n.]
Autor: Fischer, Hans

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die Intelligenz der Leser des Nebel-
spalters, ihre Kombinationsgabe und
divinatorische Hellsichtigkeit bin
ich nicht strafbar. – Wir sind uns
doch einig? Also, dann: Mein of-
fener Brief.

Tit.!

Die von Ihnen *«geistig»* fundierte
Partei, die *«Use mit de Tschingge!»*
auf ihr Banner schrieb, ist offen-
bar eingegangen – trotz den von
Ihnen erwähnten tausenden von
zustimmenden Briefen und Anru-
fen. Ihre *«geistigen Verwandten»*
haben sich als wenig zuverlässig er-
wiesen. Damit war eigentlich von
Anfang an zu rechnen; wie anders
wären sie sonst in Ihre *«geistige»*
Verwandtschaft geraten?
Sie glaubten wohl, auf einer Welle
des Italienerhasses in die Eidgenöss-
sischen Räte reiten zu können? Das
denn doch nicht! Lieber die eine
oder die andere Null in einem Par-
lament als eine Minuszahl. – Bitte,
nicht Ihren Advokaten anrufen; ich
will's Ihnen erklären. Erstens:
Minus = negativ = unter Null;
so steht's in jedem Algebralehrgang;
das ist nicht von mir.
Zweitens: Ihre ganze Haltung ist
doch ausgesprochen, ja ausschließ-
lich negativ; das ist ebenfalls nicht
von mir, wohl aber von Ihnen: Sie
haben ja außer Ihrem Italienerhaß
keinen Gedanken von sich gegeben.
Weil Sie wahrscheinlich keinen hatten.
So sind Sie denn, aus diesen
Prämissen logisch geschlossen, ein
rein negativer Faktor, ein völliger
Minusposten, ein Wert unter Null.
Und darum gehören Sie in keinen
Rat, es wäre denn der Verwaltungs-
rat Ihrer Firma; dort hat die Öff-
entlichkeit nicht mitzureden. Im
öffentlichen Leben aber ...
Gewiß, es gibt viele Kalabresen
und Sizilianer, die in den Bahnhöf-
fen den Zugang zum Perron ver-
stopfen. Aber sollen wir Sie deshalb
in den Nationalrat wählen?
Gewiß, die Italiener pfeifen hinter
allen hübschen Mädchen her. Aber
sie pfeifen oft auch hinter den un-
hübschen her, und denen ist die
Freude herzlich zu gönnen. Aber
sollen wir Sie deshalb in den Na-
tionalrat wählen?
Gewiß, die Italiener sparen sich
viele Franken ab, die sie an ihre
Angehörigen nach Italien schicken,
statt sie hier – wie es nach gängiger
Ansicht ihre Pflicht wäre – zu ver-
saufen. Abgesehen davon, daß die
Italiener ja nicht freiwillig ihre
Familie im Heimatland ließen und
daß es auch manchem Schweizer
zuträglicher wäre, nicht zu versau-
fen, was seiner Familie so schüli-
wohl täte ... Sollen wir Sie deshalb
in den Nationalrat wählen?

Gewiß, wenn wir uns ein wenig
einschränken und die Hochkon-

junktur allmählich abbauen wür-
den, dann könnten wir all die Kal-
abresen und Sizilianer in ihre son-
nige Heimat zurückschicken. Aber
sind wir, auch Geschäftsleute wie
Sie, Tit., bereit, den Leibriemen
wieder enger zu schnallen? Auch
nur halb so eng wie ihn die Itali-
ener ihren Familien zuliebe anzie-
hen? Und sollen wir, obwohl die
Italiener nur ein Symptom der
Konjunktur sind, nicht deren Ur-
sache – sollen wir tatsächlich für
eine ganze, mehrjährige Amtsduer
einen *Tit.* wie Sie – ausgerechnet
Sie! – als *«unseren»* Vertreter nach
Bern schicken? – Nicht wahr, das
müssen Sie doch selber zugeben:
Die Frage stellen, heißt gleich auch
die Frage beantworten!
Es ist traurig, *Tit.*, daß es Ihnen
ausgerechnet im Lande Pestalozzis
und im Jahre Henry Dunants gelungen
ist, wenn auch nur für kurze Zeit, eine Partei zu betreiben,
die auf Haß gegründet ist.
Immerhin sei Ihnen noch eine
Chance geboten. Wenn Sie auf fol-
genden Vorschlag eingehen, werde
ich öffentlich erklären, daß *Tit.* in
Ihrem Fall *«Sehr geehrter Herr
Fabrikant Stocker!»* bedeuten soll.
Das werde ich Ihnen schriftlich ge-
ben, *Tit.* Denn es würde einigen
Mut brauchen, auf meinen Vor-
schlag einzugehen. Und Mut ist
ehrenhaft.

Also: Lassen Sie auf meine Kosten
ein viertelseitiges Inserat im *«Ne-
belspalter»* erscheinen – ich will die
Kosten dafür gerne von meinem
Honorar abstottern beim Verleger.
Der Inhalt müßte ungefähr so sein:

*Ich, der Parfumeriewarenfabrikant
Stocker in Zürich, bin Gründer und
Anführer der sattsam bekannten
Anti-Italiener-Partei. Ich produ-
ziere folgende Handelsprodukte:
(folgt komplette Liste mit genauer
Markenbezeichnung). Ich erkläre
ausdrücklich, daß ich keinen Wert
darauf lege, daß diese Produkte
von Italienern oder von solchen,
die keinen Haß auf die Italiener
haben, zukünftig gekauft werden.*

*sig. Stocker,
Parfumeriewarenfabrikant*

So etwa sollte der Inserattext lau-
ten.

Wenn Sie den Mut zu dieser Er-
klärung aufbringen sollten, wenn
Sie dadurch bewiesen, daß Ihnen
Ihre Ueberzeugung – mag sie auch
noch so abwegig sein – mehr wert
ist als Ihr wirtschaftlicher Erfolg:
Dann dürften Sie für jedes Parla-
ment kandidieren, und es wäre
nicht ein großes Unheil, wenn Sie
gewählt würden. Denn dann hätten
Sie bewiesen, daß Sie ein senkrech-
ter Schweizer Bürger sind, ein
Mann – nicht ein *Tit.*

AbisZ



*«Was für ein Krampf, bis wir diesen Affen in der Gondel hatten!
Aber jetzt haben wir Ruhe vor ihm ...»*

